

## »Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht«

Mt 11,25-30/ Lk 10,21f. – 2. S.n.Tr.

Ich nehme den heutigen Predigttext zunächst nicht nach dem Matthäus-, sondern nach dem Lukasevangelium, und zwar wegen einer zunächst ganz unscheinbaren abweichenden Formulierung. Bei Matthäus beginnt der Text: *"Zu der Zeit antwortete Jesus und sprach"*, aber es ist gar nicht erkennbar, wem er da geantwortet haben soll. Bei Lukas beginnt es: *"Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist"* – und der gesamte Zusammenhang hat es mit Freude zu tun, wenn es da vorher heißt: *"Die siebzig von Jesus Ausgesandten kamen wieder mit Freuden"* oder: *»Freut euch nicht, dass euch die [bösen] Geister untertan sind, freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.«* Und nun möchten wir beinahe verstehen: *"Zu der Stunde freute Jesus selbst sich im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so war es wohlgefällig vor dir."* Und dann weiter: *"Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater. Noch, wer der Vater ist, als nur der Sohn – und wem es der Sohn offenbaren will."*

Nicht eben viel – und doch bereits alles! Ein Offengelegtes, ein Erkannt- und Gesehenhaben, ein Wissen; und alles, was der Mensch braucht, um sich freuen zu können, ist darin schon enthalten! Das werden die Klugen und Weisen niemals verstehen; denn sie möchten immer noch weitere und größere Zusammenhänge durchschauen. Es können aber auch die Habgierigen und Materialisten niemals verstehen, die sich immer Mehr und Weiteres noch an Besitztümern einzuverleiben versuchen. Sie meinen unter Umständen alle, sie wären Gott nahe, lebten mit ihm in einer lebenskräftigen und wirksamen Beziehung, der ihrem Verstand Welten über Welten erschließt, oder der ihnen in seinem großen Wohlwollen so viele Reichtümer schafft. Aber dies ist doch in Wahrheit alles nichts beziehungsweise es bezeichnet lediglich Übungs- oder Bewährungsfelder, auf denen Seele und Charakter gereinigt werden können, reif werden, am Ende vielleicht geläutert auch sind, und auf welchen sich solcherart bestenfalls darstellen kann, was eben ein wahrhaftiges Verhältnis zwischen Vater und Sohn meint. Und dieses Verhältnis wiederum ist dabei zu jeder Zeit ohnehin schon es selbst, muss nicht eigens noch zuwege gebracht oder hergestellt werden. Der Vater ist schon der Vater, und der Sohn ist schon der Sohn. Es geht nun nur noch so oder so durch die eine oder die andere Entwicklung, durch die eine oder die andere Probe hindurch.

Jesus freut sich im Geist, und er preist Gott darüber, dass es so ist! Und gewiss möchte er nun an dieser seiner Freude auch Andere teilhaben lassen. Und gewiss sollen auch wir immer noch Teilhaber sein seiner Freude! Und wenn wir es unmittelbar sein bereits können – nun, umso besser! Dann halten wir es doch auf jeden Fall fest!

Uns beschleichen allerdings mitunter auch Zweifel. Weshalb gerade Vater und Sohn? Weshalb nicht Vater und Tochter? Weshalb nicht Mutter und Tochter oder Mutter und Sohn? Oder weshalb nicht Diener und Herr? Wir mögen uns wundern oder auch nicht, aber all dies Andere gibt es ja tatsächlich in der Welt der Religionen, und wer irgendetwas davon interessanter oder erfreulicher findet oder wem es ergiebiger zu sein scheint, dort zu pflücken oder zu ernten, der mag und wird eben woanders zugreifen, mag und wird irgendwo anders das für ihn Passende finden! Nur dass er dann eben zu den Jesus-Leuten nicht mehr gehört! Aber was liegt auch daran? Warum sollte er auch? Ob er nun seinen Frieden genauso noch findet, bleibt vielleicht eine andere Frage, aber es ist gewiss keiner zu zwingen, zu Jesus dazuzugehören. Nicht einmal um Gottes willen. Denn was wissen wir, was der – verborgene – Gott tut und will!

Es kann sich immer nur einer freuen, etwas gefunden zu haben – und nun vielleicht eben auch noch: etwas so Einfaches gefunden zu haben! Etwas »Kinderleichtes« gefunden zu haben!

Ist das »kinderleicht«, was Jesus uns bietet? Immerhin endet ja Jesus am Kreuz! Und immerhin äußert er an einer anderen Stelle: *»Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis [ins Verderben] führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden.«*

Und nun auch wieder der Text oder die Fortsetzung bei Matthäus: *»Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.«* Auch hier ist von einem Joch noch die Rede! Und dennoch: ein Joch, welches nicht niederdrückt – welches überhaupt nicht drückt, sondern sanft ist! Eine Last ohne Schwere!

Diese Widersprüche sind allein so zu erklären, dass der Gottmensch in gewisser Weise zwar ein Weltmensch nach wie vor bleibt, dass er aber doch – mit dem Kern, mit dem Herzen, im Letzten – dem Reich Gottes gehört. Dass er wirklich und wahrhaftig und in jeder möglichen Bedeutung des Begriffs »Gottes Mensch« ist. Und so steht er denn möglicherweise und sogar ziemlich sicher als ein Weltmensch im Sturm, aber als Gottmensch hat und empfindet er Ruhe und Frieden. Trete ich beispielsweise öffentlich ein für die Wahrheit (oder sagen wir auch: für die mir von Gott her aufgegangene Wahrheit), dann werde ich von den anderen Menschen wohl hier und da eine – allermeist nicht sehr laute Zustimmung ernten – gewöhnlich aber Misstrauen und eine abwehrende Haltung aus der Empfindung heraus: »Sich mit der Wahrheit einzulassen, kann nicht anders als anstrengend sein! Mögen es Einzelne tun – und vielleicht sogar gut, wenn sie es tun! Aber im Grunde ist es doch Überspanntheit!« Ich werde nicht unbedingt angezischt oder ausgebuht werden oder »geschnitten«, aber es stellt sich mit der Verlässlichkeit der Natur ein gewisser Vorbehalt wie auch Abstand nun ein, und mit dergleichen wie einer ungezwungenen und vertrauensvollen Unmittelbarkeit ist es vorbei. Am besten, jetzt an bestimmte Themen gar nicht mehr rühren! Ich habe das in politischen und gerade auch kirchlichen Zusammenhängen (und das ist durchaus nicht ein Wunder!) auch schon persönlich erlebt. Das eigentlich Bemerkenswerte ist aber immer gewesen: Ich habe mich selten so geborgen und getragen gefühlt wie in solchen Momenten. *»Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.«* Und sofern es mit der Entzweiung dann doch gelegentlich entschiedener wird und bis aufs Letzte hin geht, denke ich immer auch an den im Januar 1945 hingerichteten Hitler-Widerständler Helmuth James Graf von Moltke, der in einem aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief an seine Frau über seinen Prozess vor dem sog. Volksgerichtshof schreibt: *"Zunächst muss ich sagen, dass ganz offenbar die letzten 24 Stunden eines Lebens gar nicht anders sind als irgendwelche anderen. Ich hatte mir immer eingebildet, man fühle das nur als Schreck, dass man sich sagt: nun geht die Sonne das letztmal für dich unter, nun geht die Uhr nur noch zweimal bis 12, nun gehst du das letztmal zu Bett. Von all dem ist keine Rede. Ob ich wohl ein wenig überkandidelt bin? Denn ich kann nicht leugnen, dass ich mich geradezu in gehobener Stimmung befinde. Ich bitte nur den Herrn im Himmel, dass er mich darin erhalten möge, denn für das Fleisch ist es sicher leichter, so zu sterben! Selbst auf die Gefahr hin, dass das hysterisch klingt: ich bin so voll Dank, eigentlich ist für nichts anderes Platz. Er hat mich die zwei Tage so fest und klar geführt: der ganze Saal hätte brüllen können wie der Herr Freisler, und sämtliche Wände hätten wackeln können, und es hätte mir gar nichts gemacht; es war wahrlich so, wie es im Jesaja 43,2 heißt: Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. – Nämlich deine Seele.*

*Mir war, als ich zum Schlusswort aufgerufen wurde, so zumute, dass ich beinahe gesagt hätte: Ich habe nur eines zu meiner Verteidigung anzuführen: 'nehmen Sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.' ... Diese Römer [vielleicht dachte Moltke an die Christenverfolgung im römischen Reich], diese Freisler ..., nicht einmal begreifen würden sie, wie wenig sie nehmen können!"*

Ja, natürlich auch mit Luther: *»Ein feste Burg ist unser Gott, ... er hilft uns – auf seine Weise – frei aus aller Not! Aber geradezu fatal wäre es nun doch wohl, wollten wir denken, das Evangelium würde uns diese Not oder auch Erprobung gerade ersparen! Es wird – äußerlich – eng werden! Wir werden – äußerlich – Angst haben und also wie alles, was geboren wird oder stirbt, durch Enge, eben durch die »enge Pforte« hindurchgehen müssen! »In der Welt habt ihr Angst«, wie Jesus dasselbe im Johannesevangelium sagt, »aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.« Aber es darf und wird und soll eben dabei immer auch das Andere sein: dass uns etwas erhebt und unsere Füße auf weiten Raum stellt.*

In irgendeiner Art und Weise ist dieses *»durch Enge Hindurchgehen«* und dabei dennoch getrost Sein ist für einen Christen – wenn er es ernsthaft denn ist – ein beinahe alltäglicher Vorgang, und ich könnte an dieser Stelle auch den englischen religiösen Denker und Schriftsteller C. S. Lewis zitieren: *»Ein Christ ist drei Dinge: er ist überaus glücklich, er ist schlechterdings furchtlos, und er ist beständig in Ärger verwickelt.«* Aber ich weise jetzt lieber noch auf etwas Anderes und Besonderes hin, nämlich darauf, dass es auch eine Entwicklung geben wird in einem christlichen Leben; dass es fortschreitend äußerlich nicht einfacher wird, sondern schwerer. Oder auch so ausgedrückt: dass nach dem Evangelium, wie wir es im Neuen Testament finden, der äußere Druck auf den Gottes- oder Glaubensmenschen nicht abnehmen wird, sondern wachsen, aber die innere Glaubensgewissheit genauso! Schon jeder natürliche Mensch macht die Erfahrung, dass er erst im Verlauf seines Lebens zu Verstand und Vernunft kommt, und eines Tages empfindet er es als einen unendlichen Jammer, dass gerade, wenn seine Urteilskraft auf dem Höhepunkt ist und er endlich die Dinge klar sieht und in ihrem wirklichen Wert zu schätzen beginnt, er nach seinem Leib zugleich alt geworden ist und gebrechlich. Ein Christ aber – in seiner Glaubensgewissheit immer stärker und ruhiger geworden – kennt gar nicht als sein eigentliches Problem, unaufhaltsam an das Ende seiner irdischen Tage zu kommen, sondern er steht vor der Frage, ob er sich mit seinem äußeren Leben, mit seinem Wort, seiner Tat auch genügend ein- bzw. ausgesetzt hat, da er doch zunehmend sieht, in welchem Maße die Welt eine arge Welt ist! Ob er sich wie Jesus, das große Urbild, als ein Zeuge bewährt hat! Und vielleicht fragt er sich nun auch: Wie hat damals Jesus sein Leben beendet! Und wie beende demnächst ich meines? Treibt es da auch bei mir auf einen Höhepunkt zu? Oder verflacht es sich eher?

Aber nun kommt auch noch etwas hinzu: Der Christ ist – ob er es will oder auch nicht, aber er soll es auch willentlich sein! – Mitglied innerhalb einer Gemeinschaft von Christen. Wir sagen gewöhnlich: der Kirche. Luther hat dabei lieber von »Gemeinde« als von »Gemeinschaft« gesprochen; denn ob oder wie sehr diese äußerlich sichtbare Gemeinschaft, »Kirche« genannt, tatsächlich aus wahrhaftigen Christen besteht und ob oder wie sehr ihre amtlichen Repräsentanten tatsächlich für das wahre Christentum stehen, ist immer eine ganz eigene Frage. Aber diese sog. »christliche Kirche« muss nun möglicherweise an ihrem Ende durch dasselbe hindurch wie an ihrem Anfange Jesus! Und wer in ihr ist dann tatsächlich *»getreu bis an den Tod«*? Wer verrät wie Judas? Wer verleugnet wie Petrus? Wer flieht davon wie die übrigen Jünger? Es wäre doch wohl naiv anzunehmen, die öffentlich-rechtliche Körperschaft »Kirche« – zumal wenn sie sich unter einem äußeren Druck gar nicht fühlt, sondern im Gegenteil zu den Kräften sich zählt, die auf die Menschheit einen moralischen oder humanitären Druck ausüben soll, würde der Welt mit deren Wohlfahrtsideen (die immer

so gern auch als das Heil Gottes erscheinen) entschiedenen und entschlossenen Widerstand leisten! Sondern die Kirche wird größtenteils selbst der Agenda jenes Ersatzes, jenes »Antichrist« folgen und also nicht lediglich zu einer bloßen Scheinkirche, sondern zu einer böartigen Verwirrkirche werden. Und dann steht die kleine Schar der Echtchristen genauso innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft dem Feind gegenüber wie damals Jesus es tat. Aber auch dann sagt es Jesus noch immer, noch einmal: *»Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.«*

Die wahrhaftig zu Jesus Gehörenden sind am Ende Fremdlinge innerhalb ihrer eigenen Kirche. Gerade die wird ihnen dann nicht helfen – im Gegenteil! Aber Jesus wird's nach wie vor tun! Der sanftmütige Jesus, der wissend und nüchtern nicht einen empörerischen und aufrührerischen, sondern einen dulddenden Weg geht! Und der demütige Jesus, dessen Stirn gegenüber der Welt wie gegenüber der Kirche *»hart wie ein Kieselstein«* ist (Jes 50,7); der aber alles, was kommt, hinnimmt aus der Hand des verborgenen Gottes! Allerdings auch immer wieder der zornige Jesus, der mit dem Wort, mit der Sprache eine ewige Wahrheit bezeugt und doch dabei weiß: An der Welt ändert das nichts!

Seien wir realistisch auf etwas gefasst, das da kommt! Machen wir uns auf etwas gefasst! Seien wir aber auch gefasst in der Gewissheit unseres Glaubens, dem das alles schon vorhergesagt ist und dessen Urbild uns vorangeht und -leuchtet in seiner doppelten Wirklichkeit und Wahrheit von Kreuzigung und Auferstehung, von Fleischesgebundenheit und Kraft und Klarheit im heiligen Geist! (Juni 2020)